

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

32 (8.8.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

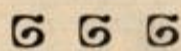
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Verlag-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 M Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	--

Inhalt: Erkenntnis seiner selbst und Rückkehr zu Gott. — Auf meines Kindes Tod. — Bestellungen. — Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen. — Phantastielügen. — Erster süddeutscher Dultaborntag. — Lesebuch für die Volksschulen Badens. — Rundschau. — Anzeigen.

Erkenntnis seiner selbst und Rückkehr zu Gott.

Was anders kann ich dir geben, o Gott, für so viele Beleidigungen, als mein Leben, um andere von der Sünde abzuschrecken? O verschmähe nicht dieses Opfer, wie sehr es auch deiner unwürdig ist. Ich eifere gegen die Feinde deines Namens. Aber was sehe ich? Welch ein ungewöhnliches Licht umstrahlt mich? O Gott, ich bin vor Schrecken außer mir! Ach, du bist es ehrwürdiger Geist des großen Bischofs von Karthago, dich sehe ich wieder und werse mich ehrfurchtsvoll vor dir zur Erde. Glänzender Blutzeuge der Afrikanischen Kirche, edler Verteidiger des weltbeseitigenden Glaubens, großer Cyprian, du hast also im Dunkel des hl. Grabes, oder besser im Himmel, wo dein Geist wohnt, meine Stimme gehört? Aus Liebe zu demjenigen, für den du in diesem Lande gelebt, hast du mir die Gnade erlehrt, daß gleiches Los mich treffe. Möge der Allerhöchste mein Leben zum Opfer hinnehmen! Mögen die Heiden diesen meinen Leib hinopfern, und dich ihren Gott erkennen!

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Auf meines Kindes Tod.

Als ich nun zum ersten Male wieder durch den Garten ging, Busch und Bäcklein in dem Tale lustig an zu plaudern fing.

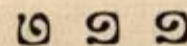
Blumen, halbverstohlen, blickten neckend aus dem Gras heraus, bunte Schmetterlinge schickten sie sogleich auf Rundschau aus.

Auch der Kuckuck in den Zweigen fand sich bald zum Spielen ein, endlich brach der Baum das Schweigen: „Warum kommst du heut allein?“

Da ich aber schwieg, da rührt' er wundersam sein dunkles Haupt, und ein Flüstern konnt ich spüren zwischen Bögl'lein, Blüt' und Laub.

Tränen in dem Grase hingen,
 durch die abendstille Rund'
 klagend nun die Quellen gingen,
 und ich weint aus Herzensgrund.

Joseph, Freiherr von Eichendorff.

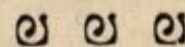


Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt und dem Postboten entgegengenommen. Die „Bad. Lehrerzeitung“ steht auf dem Boden der christlichen Erziehungswissenschaft; sie schätzt jeden wahren Fortschritt; denn er bereichert Wissen oder Können und läßt sich immer, einzelne Partien noch mehr erhellend, als es bisher möglich war, in die Erziehungswissenschaft, in das wertvolle Erbe vergangener Zeiten, einreihen. Den Interessen des Volkes, der Schule und der Lehrerschaft gilt ihr Dienst. Darum abonniere man gütigst auf die „Badische Lehrerzeitung!“

Dem Inseratenteil beliebe man Anzeigen zuzuwenden und sich bei Bestellungen auf die „Badische Lehrerzeitung“ zu beziehen.

Wenn diese Zeilen in die Hand der verehrten Leser kommen, beherrscht vielleicht Mars die Stunde. Was immer auch kommen möge, Gott segne Deutschlands Söhne, Deutschlands Waffen, Deutschlands Fürsten und Deutschlands Volk!



Jubelversammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches zu Essen.

„Wir und die Presse“

Zeitgemäße Gedanken und Forderungen.

Fortsetzung.

Das alles sind Wünsche, die wir Lehrer der katholischen Tagespresse unterbreiten, Man kann uns aber ent-

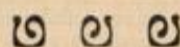
gegenhalten, daß wir selbst auch das Unserige dazu tun müssen, um das Verhältnis von Tagespresse und Lehrerschaft enger zu gestalten. Der Einwand wäre nicht ohne Berechtigung. In der Lehrerschaft ist eine große Reihe schulpolitisch interessierter Köpfe vorhanden, die das Zeug zum Journalisten haben. Ein Blick in die Fachpresse, die unsere wie die akatholische, beweist dies. Aber in die Tagespresse wagen sich bei uns nur wenige, erst recht wenige, wenn die Aufsätze den Namen des Verfassers tragen müssen. Auf unserer Gegenseite ist dies anders. Ich erinnere an die systematische Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch Berliner Kollegen im „Tag“. Wir Fachschriftsteller mögen daher in viel höherem Maße als bisher mit der Tagespresse in Fühlung treten, den Gedankenaustausch mit den Redaktionen pflegen und dieselben in allen aktuellen Einzelfragen durch kurze, das Wesentliche herausgreifende Artikel unterstützen. Es kann notwendig sein, dabei auch die Polemik nicht zu vergessen. Im allgemeinen ist aber doch zu wünschen, daß diese Artikel das aufbauende Moment in den Vordergrund stellen. Das ist ja doch auch der tiefere Grund unserer ganzen Mitarbeit. Ist die Polemik nicht zu entbehren, so muß sie alle gebotene Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes nehmen.

Wenn solche Grundsätze in der Lehrerschaft allseitiger beachtet werden, kommen wir ganz gewiß ein gutes Stück voran. Aber die Krönung des Werkes würde noch fehlen. Es liegt auf der Hand, daß die sporadische Mitarbeit unserer Kollegen an der Tagespresse, selbst wenn sie durch den „Blätterbund“ organisiert ist, keine derart systematische Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Sinne des katholischen Lehrerverbandes darstellen würde, wie sie ein Mittel darstellen kann, das der Deutsche Lehrerverein m. W. längst besitzt: eine Korrespondenz für die Tagespresse. Unsere Verbandskorrespondenz ist ganz sicher erfolgreich gewesen. Sie hat die Fachorgane der einzelnen Verbände in enger Fühlung mit dem Reichsverbande erhalten. Sie hat weiter den Fachorganen gemeinsame Richtlinien gegeben und dadurch die Standes- und Vereinspolitik unserer Fachpresse nach großen einheitlichen Gesichtspunkten zur beeinflussen bewußt. Dafür sei ihr heute gedankt! Aber für die Tagespresse ist unsere Verbandskorrespondenz weniger geeignet. Trotzdem der Tagespresse die Benutzung der Korrespondenz freisteht, macht sie anscheinend mit verschwindenden Ausnahme von dieser Möglichkeit Gebrauch. Das liegt auch in der Natur der Sache, Es ist gar nicht möglich, der Tagespresse und der Fachpresse zugleich zu dienen, beide dienen ganz wesentlich anderen Zwecken, wenden sich an ein wesentlich anderes Publikum und werden auch ganz wesentlich anders redigiert. Ich habe schon im Jahre 1912 eine kurze Denkschrift über die Notwendigkeit einer Korrespondenz für die Tagespresse dem Reichsverbandsvorstande überreicht und eine prinzipiell zustimmende Antwort erhalten. Tatsächlich muß der Verband auch imstande sein, bei wichtigen schulpolitischen Ereignissen, bei aktuellen Schulfragen aller Art in volkstümlicher Form Stellung in der Tagespresse zu nehmen. Wie notwendig wäre uns eine schnelle und sichere Orientierung unserer politischen Presse jetzt in der Frage der Reform der allgemeinen preußischen Landesverwaltung gewesen! Schulpolitik liegt nicht jedem Redakteur der Tagespresse. Dazu kommt, daß uns überhaupt eine schulpolitische Korrespondenz im katholischen Deutschland fehlt, wenigstens ist mir trotz alles Suchens keine bekannt geworden. Da muß der kath. Lehrerverband das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Durch eine derartige Korrespondenz werden auch unsere Fachschriftsteller die beste Gelegenheit haben, ihre Arbeiten der ganzen kath. Presse nutzbar zu machen. Daß die Vorbedingungen einer solchen Arbeitsgemeinschaft der enge Zusammenschluß unserer Leute im „Blätterbund“ ist, ist nach alledem klar. Hier erwächst uns eine Reihe neuer Aufgaben, ohne deren Lösung ein Erfolg nicht zu

erzielen ist. Wir finden sie zusammengestellt in § 2 des Satzungsentwurfs.

Als Erfolg unserer Arbeit dürfen wir dann für die Zukunft erhoffen, daß unsere katholische Presse sich mehr noch als bisher in den Dienst einer allseitigen Aufklärung des Volkes stellt über die Bedeutung des kath. Lehrerverbandes im Katholizismus. Wir dürfen hoffen, daß eine gerechte Wertung der Forderungen unseres Verbandes überall plaggreift, auch eine gerechte Wertung der Lehrerschaft überhaupt. Dann werden unsere Bestrebungen durch die fortgesetzte Einwirkung der Presse auf die öffentlichen Meinung, durch Interessierung der Behörden, der Selbstverwaltungs- und parlamentarischen Körperschaften aber auch im Kampfe mit unsern Gegnern eine tatkräftige und wirkungsvolle Unterstützung erfahren.

Schluß folgt.



Phantasielügen.

— Repler —

An einem sonnigen Oktobertage machten sich einige meiner älteren Schüler ein besonderes Vergnügen daraus, einen reich mit Früchten beladenen Nußbaum mit Steinen zu bombardieren. Einige jüngere Schüler, die Zeugen dieses Vorfalles gewesen waren, erstatteten mir am folgenden Morgen Anzeige. Nach Schluß des Vormittagsunterrichts begann ich mit dem Verhör. Da ich vermutete, der Schüler X., der schon oft wegen ähnlicher Streiche zu Klagen Anlaß gegeben hatte, wäre auch diesmal schuldig, so stellte ich die Frage: „Hat X. auch Steine geworfen?“ Zwei siebenjährige Schüler antworteten er: „Er hat auch geworfen.“ Im Laufe des Verhörs stellte sich jedoch heraus, daß der Beschuldigte jenen Tag in der Nachbarstadt zugebracht hatte. Wie kamen nun die zwei Jungen zu der Aussage? Daß sie nicht böser Absicht entsprang, davon war ich fest überzeugt. Offenbar glaubten sie die Wahrheit zu reden. Die Sache ist so zu erklären: Die rege Phantasie hat den zwei Jungen einen Streich gespielt. Bei meiner Frage stellten sich die Schüler X. lebhaft vor; vor ihrem geistigen Auge standen auch alle die Knaben, die wirklich schuldig waren. Nun war aber die Gestaltungskraft der Phantasie so mächtig, daß die zwei Jungen in ihrer Einbildungskraft den Schüler X. von den Schuldigen nicht mehr zu trennen vermochten, er schien ihnen ein Teil der werfenden Gruppe zu sein, sie stellten sich den Knaben werfend vor. Meine Frage: „Hat X. Steine geworfen?“ hat also die Phantasie der zwei Schüler so beeinflusst, daß sie „ja“ sagen mußten, und durch meine Fragestellung war ihnen die Antwort gleichsam noch suggeriert worden.

Betrachten wir nun genauer das Wesen der Phantasielüge und ihre Bekämpfung. Phantasielügen sind solche, bei denen die Phantastetätigkeit sehr in den Vordergrund tritt, bei denen also Wirklichkeit und Phantastenspiel verquickt und mit allem Ernst Einbildungen als wahr mitgeteilt werden. Sehr oft ist diese Erscheinung auf den allgemeinen geistigen Zustand des Kindes zurückzuführen. So gibt es viele aufgeweckte Knaben, welche unbewußt einen Sprung ins Phantastereich machen, die unmöglichsten Dinge mit ihren Erlebnissen verflechten und sich über ihre Phantastiegemälde so sehr freuen, daß es sie drängt, sie den Eltern mitzuteilen und auf deren Fragen die phantastischsten Dinge zu berichten. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung die bekannte Episode im „Grünen Heinrich“ von Gottfried Keller (I. Buch 8. Kapitel). Manchmal sind die Phantasielügen auf eine starke, das Seelenleben vollständig beherrschende Vorstellung zurückzuführen. So gibt es pathologische Schwindler, die von großen Taten fahlen, die sie angeblich ausgeführt haben.

Vor Gericht kommt es nicht selten vor, daß Kinder in unbewußter Selbsttäuschung unrichtige Aussagen machen und deren Wahrheit aufs heiligste beteuern. Das Bewußtsein der Lüge fehlt dabei vollständig. Die Kinder sind bei solchen Phantasielügen nicht verantwortlich zu machen, und man darf die aus der Phantastätigkeit hervorgehenden Lügen nicht zu tragisch zu nehmen. Mit Recht erinnert schon Jean Paul daran, daß das Geplauder der Kinder oft nur lautes Denken, gesprochene Phantastätigkeit ist. „Das kleine Kind lügt nicht und redet nicht wahr, es redet nur, und dabei kommt das Ja vom Munde wie das Nein.“ Die Phantasielügen dürfen also nicht wie manche Pädagogen verlangen, mit eiserner Strenge und Rücksichtslosigkeit beseitigt werden. Man darf aber auch nicht in das Gegenteil verfallen und sich an den Phantasielügen ergötzen, wie oft geschieht, sondern sie müssen genau überwacht und ernstlich bekämpft werden, da sich daraus nach und nach ein Hang zur Lüge entwickeln könnte. Die Phantasielügner bezeichne man nicht mit harten Worten als Lügner; die Engländer sind in solchen Fällen viel vorsichtiger, sie gebrauchen den Ausdruck: You tell stories (du erzählst Geschichten). In aller Ruhe stelle der Erzieher dem Kinde gegenüber die Grenzlinien zwischen Wirklichkeit und Phantasie fest, damit sie immer seltener verwischt werden. Man frage den Phantasielügner ob das Erzählte überhaupt möglich sei; man fordere ihn auf, sich auf das berichtete Ereignis recht zu besinnen, unmögliche Tatsachen weise man sofort ab; solche Mittel haben meist die gewünschte Wirkung. Förster gibt in „Schule und Charakter“ den Rat, die Kinder ruhig und ernst an Beispielen auf die große Bedeutung der zuverlässigen Aussage aufmerksam zu machen und ihre eigene Fertigkeit in dieser Richtung zu üben, sie an genaue Wiedergabe gesehener und gehörter Dinge zu gewöhnen. (Besonders in der Zeichen- und Naturgeschichtsstunde.) So empfiehlt er z. B., die Kinder improvisiert die Linie des Hinterbeines eines Pferdes zeichnen zu lassen und ihnen dann an ihrer Wiedergabe zu zeigen, wie ungenau sie alltägliche Dinge beobachten. In der Schule habe ich schon oft die Erfahrung machen können, daß selbst Dinge, welche das Interesse der Kinder im höchsten Grade erwecken, oft sehr oberflächlich betrachtet werden. So kam es beispielsweise äußerst selten vor, daß mir ein Schüler angeben konnte, welche Farbe beim Regenbogen oben liegt. Um jüngere Kinder auf ihre ungenaue Beobachtung und Wiedergabe höchst wirksam aufmerksam zu machen, empfiehlt es sich, ein Anschauungsbild einige Sekunden vor den Schülern aufzuhängen, dann zu verdecken und zu fragen, was sie gesehen haben. Sie werden erstaunt sein, daß sie mit Sicherheit Dinge behaupten, die ihnen bloß die Phantasie vorgegaukelt hat. Solche Mittel sind sehr geeignet, die Kinder zu genauer Beobachtung und Aussage zu führen. Man gewöhne die Schüler ferner an gründliche und nicht oberflächliche Wiedergabe des Unterrichtsstoffes. Der wuchernden Phantasie entziehe man den Nährboden, bewahre also die Schüler vor Schundliteratur, verbiete ihnen, in ihrer Lesewut die Bücher der Schülerbibliothek zu verschlingen, erzähle weniger Märchen als Geschichte aus dem wirklichen Leben. Tüchtige körperliche Bewegung im Freien und Handarbeitsunterricht sind auch wichtige Mittel der Phantasie Stoff zum Gestalten zu geben und die überwuchernde Einbildungskraft zu dämmen. Da phantastisch veranlagte Schüler leicht für Suggestion zugänglich sind, so können glücklich gewählte Suggestivfragen des Lehrers die Schüler vor unwahren Aussagen schützen. Der Lehrer frage darum nicht: „Hast du gesprochen?“ sondern: „Was hast du gesprochen?“, nicht: „Hast du das getan?“ sondern: „Warum hast du das getan?“

Wer die Lügen bekämpfen will, muß Ursache und Zweck derselben und die Individualität des Kindes kennen. Darnach richten sich die Heilmittel. Die Erzieher prüfen darum sorgfältig, welcher Art die Kinderlügen sind, damit er nicht für Zwecklüge halte, was bloß aus der Phantasie

geboren ist, und nicht an Einbildungstäuschung denke, wenn es sich um bewußte Entstellung handelt.



Erster süddeutscher Quickborntag.*)

(zu Tiefenbronn bei Pforzheim 5. bis 7. Aug. 1914).

„Katholische Jugend an höheren Schulen und Hochschulen! Jetzt ist es an dir, Farbe zu bekennen.“ So heißt es im offiziellen „Ausruf an die deutsche katholische studierende Jugend.“ Eine Bewegung ist unter der deutschen katholischen Jugend im Entstehen begriffen, die vielleicht berufen ist, einst ein mächtiger Gegner der Prediger jener freigeistigen Ideen eines Gurlitt, Traub u. a. zu werden. Im vergangenen Jahr kamen auf dem Hohen Meißner über Zweitausend zusammen, um sich zu begeistern und zu bekennen zu diesen Ideen. Nun rufen aber auch die Quickborntage Süddeutschlands, die Hochlandkorporationen, der kath. akad. Abstinentenverband und das Kreuzbündnis, die katholischen Studenten, Mittelschüler, Pfadfinder und Wandervogel unter feurigen Worten zusammen zum 1. süddeutschen Quickborntag, der vom 5. bis 7. August d. J. in Tiefenbronn stattfindet, unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Max, Herzog zu Sachsen. Von allen süddeutschen Universitäten ist Pforzheim gut zu erreichen. Doch nicht im lebendigen Treiben der Goldstadt kommt man zusammen. Hinter den schönen Hagenschieß, nach dem schmucken Dörfchen Tiefenbronn, ruft man zum Stelldichein. Nicht nur um dem Körper die nötige Erholung in der freien Natur zu gönnen. Nein, auch der Geist kommt zu seinem Rechte; er soll sich erquicken. Das ist das Ziel der Veranstaltung. „Deutsche kath. Jugend auf Hoch- und Mittelschulen! Wir rufen dich! Bei alten Burgen (Ruine Steinegg der Freiherrn, von Gemmingen) als Zeugen früherer Macht, bei stolzen Eichen und Eichen, dem Sinnbild deiner jungen Kraft, dort wollen wir uns treffen zu ernstem Rat, zu frischem Mutiger Tat. Im freien deutschen Wald soll die begeisterungsfähige, gesunde Jugend Freundschaft schließen. Beim munteren Bergquell soll sie zusammenkommen, um zu schöpfen aus dem Born edler Freude und jugendfrischen Idealismus. Kommilitonen! Kameraden! Die ihr die Ideale und frohen Jugendstun mit uns teilt, kommt zum 1. Quickborntag.“

Wir Jungen fühlen uns noch nicht berufen, als Erzieher des Volkes aufzutreten. Aber wir fühlen die Verantwortung, uns dem Vaterland mit Leib und Seele gesund zu erhalten, uns in straffer Selbstzucht und Charakterbildung zu treu katholischen und treu deutschen Männern zu bilden, uns vorzubereiten zur Mitarbeit an der sittlichen, religiösen, sozialen und völkischen Erneuerung unseres Vaterlandes, die Enthaltung von allen Rauschgetränken ist uns nicht das Lebensideal, nur eine selbstverständliche Voraussetzung für einen reinen Lebenswandel, kraftvolle Selbst-erziehung und wahrhaft frohen Jugendstun. Unsern Leib schützen wir als Tempel Gottes. Hoch erheben wir der Reinheit Banner. Unsere Ehre, unseres Volkes Zukunft gebietet es. Auge und Ohr schärfen wir für die große soziale Not. Wir fühlen uns mitverantwortlich für unserer Brüder leibliches und seelisches Wohl. Verständnis, Willen und Kraft wollen wir in uns wecken, diese Lebensnot überwinden zu helfen.

Wir wollen freie Menschen werden. Doch wir verstehen Freiheit nicht als Zügellosigkeit, als Kampf gegen alle Aberlieferung, Sitte und Autorität. Wir anerkennen

* Dieser Bericht ist der Redaktion leider zu spät zugekommen, als daß er in die letzte Nummer der „Bad. Lehrerzeitung“ hätte aufgenommen werden können.

festen Ordnung und eiserne Manneszucht als Hilfsmittel und Stützen der inneren sittlichen Freiheit, die wir uns erkämpfen wollen. Religion ist uns unentbehrliche Quelle unserer Kraft. Christus steht als erster Name auf unserer Fahne, der wir Treue schwören.

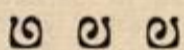
Religion und Heimatliebe, Lauterkeit des Charakters und Mannesmut, wahrhafte Freude und gesunder Sinn, das soll sich bei uns verbinden zu untrennbarer Einheit.

Ein offenes Bekenntnis zu diesen Idealen soll unser Quicksborntag sein. Wer immer sich eines Sinnes mit uns fühlt, nehme daran teil!

Katholische Jugend! Beweise den Schwarzsehern und Zweiflern, daß in dir noch jugendliche Begeisterung loht, daß Herz und Sinn noch unverdorben und edel auf alles Hohe und Große gerichtet ist. Entsalte deine Fahne und rufe deinen Glauben an dich selbst hinaus in die Lande.

Noch gibt es Tausende junger Helden. Kameraden! Kommilitonen! Wir glauben an euch! Folgt unserm Rufe!

Aus diesen kernigen Worten des Ausrufes ist ersichtlich, wie von dieser Seite für die sittlich-religiöse Erneuerung unseres Volkes gesorgt werden soll. Mit den heutigen freigeistigen Ideen, die sich auch in die Schulerziehung einbringen, kann man keine Menschen heranziehen, die sich im Kampfe des späteren Lebens bewähren. Und doch brauchen wir Männer, die im Sturme nicht wanken wie ein Schilfrohr, sondern feststehen wie die alten deutschen Eichen, und mutig und unerschrocken die Religion, die Kirche, den Staat verteidigen, die die richtige Hochachtung vor der Reinheit und Weiblichkeit bekunden, die die soziale Not zu lindern bestrebt sind und für ihr Tun die schuldige Verantwortung übernehmen. Dazu gehört aber eine strenge Selbsterziehung schon während der jugendlichen Jahre. Und hier soll sich nun die kath. akad. Jugend erquicken an den hehren Idealen unserer heiligen Religion, die ihr von den tüchtigsten Rednern dargeboten werden soll. Helle Begeisterung für diese Ideale soll jeder Teilnehmer dieser Zusammenkunft dort erwerben und sammeln. Jeder soll erfahren, was er jetzt zu tun hat, um später im Amte erfolgreich für Kirche und Vaterland tätig sein zu können, um zu leben und zu kämpfen nach dem Grundsatz: „Treu der Kirche, treu dem Vaterland.“



Lesebuch für die Volksschulen Badens.

1. Teil.

Allgemeine Betrachtung.

Unsere bisherigen Besprechungen haben dem kundigen Leser dargetan, daß die militärische Disziplin bei der Erörterung, der Durchbringung, der Aneignung und der mannigfachen Verknüpfung des Vorstellungsinhaltes des Lesestückes mit dem des kindlichen Geistes absolut unbrauchbar erscheint. Wie lange hat der Befehlshaberton und die penible Disziplin des Prügels die deutsche Schule im Ansehen und die moralische Qualität des Unterrichts geschädigt! Aber Ordnung muß sein! Die pädagogische Ordnung aber unterscheidet sich gar sehr von der militärischen, deren Spannung übrigens tüchtige Offiziere am rechten Ort sehr wohl zu mildern wissen. Nur der subalterne Geist haftet stets an der Uhr sich gleichbewegenden Zeigern. Ihm ist es ein Greuel, wenn eine psychische Spannung eine unvorschriftsgemäße Muskulaturbewegung auslöst. Wir können darauf nicht verzichten. Blitzen nicht zuweilen die Augen, blicken sie nicht wechselnd nach innen und nach außen, ändern sich nicht die Nuancen ihres Glanzes, faltet oder entfaltet sich nicht die Stirne, lächelt nie der Mund, fühlt sich nie der Körper der Kinder elektrifiziert, sitzen sie

stets nach Richtschnur und nach Winkelmaß — dann mag der Stümper sich seiner Arbeit freuen. An den Geist des Kindes heran kam er nicht. Leeres Stroh. Schärfer und mit den Jahren immer schärfer werdende Ablehnung der Unterrichts- und Erzieherarbeit tritt ein, bleischwer bewegen sich die Vorstellungsmassen, Haß und Ekel zeigt sich bei den obersten Jahrgängen in den Mienen, mit Verachtung wirft der Schulentlassene seine Unterrichtsmittel von sich, und eine Prädestination für die sozialdemokratische Unzufriedenheit, eine Lust zur Begeisterung alles dessen, wofür die Geistesvermögen der Beurteilung fehlen, wohnt im Seelengrund der armen geistig mißhandelten Jugend. Wird da multiple Aufsicht helfen? Im Gegenteil. Begeisterung. In der Erweckung der Begeisterung in der Lehrerschaft wird die berufene Aufsicht ihr schönstes Ziel und ihren teuersten Lohn erblicken. Ansonst: Lebt wohl, ihr guten Geister großer Pädagogen! Die Welt versteht euch nicht und will euch nicht verstehen bei allen visuellen, akustischen und kinästhetischen Typs.

Die pädagogische Ordnung aber verlangt, daß die im Unterricht auftretenden Vorstellungen mit ihren Wertmomenten die Bewußtseinsphäre des kindlichen Geistes einzig und allein erfüllen. Aber allein können sie gar nicht da sein; das wäre ein großes Uebel, totale Unfruchtbarkeit des Unterrichtes; denn man wird nicht wohl an Goethes Faust das Lesen und an den Logarithmen den Rechenunterricht des ersten Schuljahres beginnen können. Also müssen die Vorstellungen des Unterrichtes mit den Erfahrungen des Kindes in der Bewußtseinsphäre zusammenreffen. Aber sie dürfen nicht ruhig nebeneinander bleiben. Sie müssen sich durchdringen, begatten, Knospen, Blüten treiben, die Bewußtseinsphäre erweitern, es wächst im Wohlbehagen die geistige Kraft.

Von einem mechanischen Ablauf des Entwicklungsprozesses auch nicht die leiseste Spur. Aber was bemerkt der seelenkundige Lehrer? Abwege? Zweifellos geht in diesem Kopfe und in jenem etwas Besonderes vor. Wie ist das nur möglich? Junger Freund, zürne nicht über die unvorschriftsmäßige Gedankengänge deiner Schüler. Aber du sagst mir: Du hättest dich peinlich genau auf diese Unterrichtsstunde vorbereitet. Das glaube ich dir. Und nun hast du den Gedankenfaden ab, den du dir in deiner sehr lobenswerten Vorbereitung säuberlich ohne jeden Knoten gesponnen. Deine Kinder wandeln ihre Gedankenpfade, und sieh nur sieh, wie weit ihr auseinander kommt. Nun ist es nicht mehr auszuhalten. Du wendest dich um; du gehst zu deinem Schranke. Im Herzen murmelt es: „Die Bande will ich Aufmerksamkeit lehren!“ „Halt ein! sage ich dir, ich rate gut; was da geschah, ist das Allernatürlichste von der Welt. Das Allernatürlichste aber bedarf der ungebrannten Asche nicht.“ Das Allernatürlichste! Wenn ich mich doch auf die Stunde mehr als zwei Stunden vorbereitet habe. Und trotzdem ist es, wie ich dir sage. Abirgen noch einen Rat: Schätze deine Vorbereitung nicht zu hoch und nicht zu tief ein! Beides ist von Schaden und bringt ein Übermaß von Verdruß und verursacht eine ungerechte Behandlung der Kinder. Du mußt nun einmal dahin kommen, überall kunstgerecht einzugreifen, auch ohne Vorbereitung. Du mußt von dir sagen können: Ich bin immer bei jedem meiner Kinder; denn glaube mir, das Kind ist durchaus nicht immer bei dir; das kann gar nicht sein; also mußt du dir den Löwenanteil der Arbeit zuweisen und zwar den allerschwersten. Dann ist ja wirklich deine Arbeit nicht leicht, und man tut uns schwer unrecht, wenn man meint, die Lehrerarbeit sei subalterne Arbeit, die nicht die entfernteste Genauigkeit des Beamten erheische, der peinlich genau Ziffern in Tabellen einzutragen, zu addieren, zu multiplizieren und daraus Schlüsse zu ziehen hat. Wir unterschätzen diese Arbeit weder hinsichtlich ihrer Mühe noch hinsichtlich ihres Wertes; aber was ein berufstreuer Lehrer zu leisten hat, weiß er selbst am besten. Aber wir wären doch sehr undankbar, wenn wir sagen wollten,

nur wir vermöchten unsere Arbeit richtig zu werten. So manches Wort erhabener Kirchenfürsten und hoher Staatsbeamten verrät einen überaus gerechten und vorurteilslosen Sinn. Das haben wir jüngstens in Essen erfahren. Und prächtige Worte sprach vor wenigen Tagen S. Eminenz Kardinal-Erzbischof v. Hartmann in Trefeld. Er führte aus:

„Meine verehrten Damen und Herren!

Es gereicht mir zu ganz besonders großer Freude, Sie hier begrüßen zu können. Wenn mir ein Stand neben dem Priesterstand am Herzen liegt und meine volle Sympathie besitzt, ist es der Lehrerstand, dem das kostbare Gut die Jugend anvertraut ist, auf der die Zukunft des Vaterlandes und der Kirche beruht. Meine Freude ist umso größer, weil ich die Überzeugung hegen darf, daß Sie alle im rechten Geiste Ihr erhabenes Amt verwalten, daß Sie Ihre Schule auffassen als ein Gotteshaus, in dem Sie die jungen Seelen ausleben lassen in Liebe für ihren Herrn und Schöpfer, als eine Stätte, an der Sie die Kinder dem göttlichen Kinderfreund zuführen wollen. Ganz gewiß ist die Schule dafür da, ich verkenne das keinen Augenblick, dem heranwachsenden Geschlechte die sachlichen Kenntnisse beizubringen, die es im späteren Leben befähigen, seine Aufgaben zu erfüllen; aber vor allem muß sie ihre Schüler zu sittlich starken Menschen heranziehen. Je mehr leider Gottes vielfach das Elternhaus die religiöse Erziehung vernachlässigt, desto mehr muß die Schule helfen. Es ist mir eine große und heilige Freude, die Gewißheit von hier mitnehmen zu dürfen, daß diese ergänzende Tätigkeit der Schule hier treu und gewissenhaft ausgeübt wird, und daß Sie, meine Damen und Herren, nach Kräften bestrebt sind, zu ersetzen, was das Elternhaus leider oft fehlen läßt. Nur zu oft machen die Erzieher der Jugend, die ihr ganzes Können und Wissen in den Dienst ihrer heiligen Aufgabe gestellt haben, die niederdrückende Erfahrung, daß beim jungen Menschen der erste Sturm alles über den Haufen wirft, was eine jahrelange, mühevoll erzielte Erziehung aufgebaut hat. Woher kommt das? — Ich glaube es liegt darin, daß die Jugend nicht gelernt hat, sich selbst zu überwinden, daß sie nicht mehr vom Schoße der Mutter und von Kindesbeinen an angehalten worden ist, über sich selbst Gewalt zu üben. Was auf eine der ersten Seiten der Heiligen Schrift steht: „Deine Leidenschaft sei unter dir,“ gilt für alle Zeiten und auch für die unsere. Nur der Mensch kann glücklich sein, der durch Selbstüberwindung und Selbstverleugnung widerstandsfähig geworden ist gegen die Lockungen der Sünde. Seien Sie fest überzeugt, ich bin ganz gewiß nicht dagegen, daß die Jugend sich freut. Nein, sie soll ihre schönen Tage benutzen, wir wollen uns von Herzen mit ihr freuen! Aber die da, die der Jugend immer neue Lustbarkeiten verschaffen, das sind nicht ihre besten Freunde. Wer es mit ihr gut meint, der wird sie zur Selbstüberwindung führen. „Wahre Freude wird nur dadurch gewonnen, daß man der Leidenschaft widersteht und ihr nicht dient“, sagt der selige Thomas von Kempen. Ich wünsche Ihnen nun, verehrte Damen und Herren, daß es Ihnen gelingen möge, in dieser Hinsicht recht großen erzieherischen Einfluß auf die Ihnen anvertraute Jugend auszuüben. Aber eines wollen wir nicht vergessen! Wenn wir morgens an unsere Arbeit gehen, müssen wir uns sagen: Wenn die Arbeit Früchte bringen soll, muß Gottes Segen dabei sein. Ein unscheinbares Wort, dem Gott seinen Segen gibt, kann Früchte bringen für das ganze Leben. Streben Sie danach, diesen Ihrer Tätigkeit zu sichern, indem Sie jeden Morgen dem hl. Opfer beizuhören und sich am Tische des Herrn Trost und Stärkung holen. Dort strömt der Born, der Ihrem schweren Wirken die Gnade Gottes sichert. Auf daß Ihnen der Herr durch seine Gnade Kraft und Stärke gebe, spende ich Ihnen den bischöflichen Segen.“

Diese prächtigen Worte, die eine hohe Wertschätzung des Lehrerstandes einschließen, kommen von einem der besten Vertreter des Klerus, deselben Klerus, dessen

Bedeutung der Demagogenpressen auf schulischem Gebiet wie ein scharfer Dorn im Auge wirkt.

Doch halt, spricht der junge Freund, drei volle Stunden habe ich mich auf die eine Lesestunde vorbereitet und doch ging alles auseinander, so daß ich eben wieder einmal zur ultima ratio im Schranke greifen mußte. Ich tats nicht gern, aber anders wußte ich mir wirklich nicht zu helfen. Erkläre mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur! Alles andere interessiert mich heute wirklich nicht.

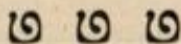
— Also alles ist auseinandergangen? Sei doch froh, wenn es noch geht. Wenn aber alles steht, lieber junger Freund, dann umwehen dich die Schrecken des Todes. Hat die ultima ratio am Ende den unnatürlichsten aller Bildungszustände erzeugt? Dann lieber in den Ofen, als in den Schrank, wenn auch dein „Ober“ vielleicht zu dir sagt: „Sie kann ich warm empfehlen; denn ich hörte eine Stecknadel in ihrer Klasse zu Boden fallen und mein Ohr erfreute sich an den melodischen Klängen, die die Fliegen beim Puzen der Beinchen erzeugten.“ Ich aber sage dir, fort mit deiner ultima ratio, denn nur die ultima ratio regis kann die Sprache einer bis ins Herz verletzten Sittlichkeit werden, wie uns das Heldenbeispiel Oesterreichs wie Deutschlands Mut es lehrt.

Fort mit der durch Totenruhe begründeten Empfehlung. Auch vor dem Haus knecht kann die Jugend erzittern. Aber wenn alles auseinandergeht, warum bist denn du nicht mitgegangen? So mußte ja die Distanz sich nur vergrößern! — Ja wie kann ich denn das?

Mein lieber Freund! Sieh, wir alle, wie wir nun einmal sind, ob Pfladfinder, Wandervogel oder behäbiger Philister — das bleibt sich alles gleich — wir lieben nun einmal die großen Heerstraßen des Lebens nicht. Wir müssen sie ja haben zur mechanischen Bewegung gewaltiger Massen. Aber das Leben — liebt sie nicht. Wie unendlich reizvoller sind die von mannigfaltigen Bäumen beschatteten Pfade um Fels und Hügel, zum murmelnden Bach und zur rauschenden Kaskade. Und schreitest du aus dem Dickicht, wo dein Auge kaum einen Streifen blauen Himmels sah, auf eine reizende Lichtung, so lacht das Herz im Leibe. Dasselbe Bild zeigt sich uns im Geistesleben.

Der Blick einzelner Kinder verriet einen besonderen Vorgang in dem Innern, eine Spannung bis hart zur Grenze der Notwendigkeit zum Sprechen. Lassen wir sie reden! Ein Überwiegen der Erfahrung, die die neuen Vorstellungen im richtigen oder falschen Licht erscheinen lassen, oder ihnen Zwang antun, wird festzustellen sein. Wandeln wir einige Augenblicke diese Spuren! Lassen wir andere Erfahrungen ausleben! Sie erhellen das Verhältnis der Vorstellungen oder rücken es in andere Beleuchtung. Andere Kinder übernehmen freudig die Korrektur. Einen ungeahnten Seitenpfad haben wir begangen. In vielen, vielen Fällen ahnt der Lehrer selbst die Möglichkeit dieses Seitenganges nicht. Die Freude, Brauchbares zu leisten und brauchbar zu sein, entzückt die Kinder. Hochachtung vor dem Leistungsvermögen der Jugend erfasst den Lehrer. Wechselseitige Achtung zieht in die Klasse ein. Ein Sich-Abwenden vom Unterricht seitens der Schüler wird zur Unmöglichkeit. Jede Störung wird ihnen verhaßt — pädagogische Disziplin.

Eine Unmöglichkeit aber ist es, diese Vorkommnisse bei der eigenen Vorbereitung vorauszusehen. Darum darf diese niemals zu im voraus festgelegten Geleisen führen. Sonst ist es um die Eigenarbeit des Schülers geschehen. Diese aber ist des Unterrichtes Würze und des Lehrers Wonne. Soll nun die Vorbereitung unterbleiben? Gewiß nicht; aber man hüte sich vor ihren Gefahren, deren schlimmste das ewig gleiche Schema ist.



UNWU Rundschau. **UUUU**

Gott segne die deutschen Waffen, das deutsche Heer, die deutschen Fürsten, das deutsche Volk!

„Vor allem halte Gott seine schützende Hand über dem herrlichen Kaiser, der unablässig für die deutsche Wehrmacht sorgte!

Mit Begeisterung folgen unsere Söhne dem kaiserlichen Rufe.

Auf Wiedersehen nach dem ehrenvollsten Kampfe oder der Lorbeer dem Tode in Ehren! Möge das rinnende Blut ein großes Geschlecht erziehen!

Aber den Erziehungsbegriff nach Otto Willmann.

„Rede und Gespräch werden weiterhin das Vehikel, welches leicht beschwingt die Übertragung von Erfahrungen, Erinnerungen, Anschauungen, Werturteilen vermittelt, umso wirksamer, je mehr das Gehörte an dem Gesehenen einen Rückhalt findet. Im Gebiete des Handelns und Schaffens wohnt dem Beispiel die stärkste assimilierende Kraft inne, und auch Fertigkeiten und Sitten übertragen sich vielfach ohne jedes Zutun kraft einer sich von selbst einstellenden, nachahmenden und nachschaffenden Tätigkeit des menschlichen Geistes; sie aber sind wieder Mittel für die Überleitung von Interessen, Bestrebungen, Neigungen, Willensbestimmungen aller Art.“

Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre. Diese Worte lassen ahnen, ein wie großer Teil der Erziehung und Bildung sich ohne jegliches beabsichtigtes Zutun unsererseits auf ganz naturgemäße Weise vollzieht. Je gesünder der Gesellschaftszustand ist, desto trefflichere Früchte werden in der Jugend-erziehung herantreiben, und die kostbarsten Gaben werden einem so beglückten Geschlecht fast von selbst in den Schoß fallen. Inmitten eines kranken und siechen Gesellschaftskörpers durch eine von der Familie losgelöste Schulerziehung ein treffliches Geschlecht heranziehen wollen, ist eine Utopie und noch keine der schönsten. Ein so krankhaftes Bestreben deutet wieder auf einen erkrankten Gesellschaftskörper hin; die Erziehungsgrundsätze einer Zeit tragen die charakteristischen Züge der Gesellschaftstendenzen dieser Zeit überhaupt.

Die Erfahrung lehrt, daß eine Mädchenerziehung, welche die materiellen Forderungen des Lebens nicht berücksichtigt, sich als verfehlt erweist. Die Fähigkeit, sich auszudrücken, bleibt lückenhaft; im Geist liegt mehr als ein toter Punkt, dem kein Mittönen zu entlocken ist. Zur vollkommenen Entwicklung gehört nun einmal vielerlei Erfahrung. Wird einem alles zum Lebensunterhalte Erforderliche vorgelegt, ohne daß man sich darum zu kümmern braucht, wird man jeder Mühe und Verantwortung überhoben, so fehlt dem Geiste nach dieser Richtung hin die Gelegenheit, sich zu entfalten; er bleibt darin unerfahren und kindisch. Am besten entwickeln sich die Geisteskräfte unter dem Druck vielfältiger Anforderungen. Eine Forderung hält der anderen das Gegengewicht. Ein wenig Härte und Entbehrung löst Kraft aus und Selbstverleugnung; Sorge weckt Voraussicht und praktischen Sinn. Wer mit dem wirklichen Leben in Berührung tritt, wird über Kleinigkeiten sich nicht so leicht erregen.

(Aus Stuart, Aber die Erziehung katholischer Mädchen).

Es gibt auch ein Heimweh nach einer fernern Zeit, ein Heimweh in die Anschulb, in die Kindheit zurück.

(Aus Alban Stolz, Das Vaterunser).

Jugendkultur (von Diözesan-Jugendreferenten Wilhelm Bong im „Fels“). „Einen Strom kann man ab-

lenken, aber eindämmen kann man ihn nicht. Ebenso läßt sich die Jugendbewegung heute nicht mehr eindämmen. Die Jugendbewegung ist nicht künstlich hervorgerufen, sondern aus der Not der Verhältnisse hervorgewachsen. Der Strom der Jugendbewegung stürzt sich von den Höhen der Großstädte hinab in die Niederungen der Provinzstädte und Dörfer. Er ist nicht mehr aufzuhalten. Es kommt jetzt nur alles darauf an, diesen Strom in das richtige Bett zu bringen, damit er kein Unheil anrichtet. Früher vollständig unbeachtet, belächelt und bekrittelt, fühlt sich heute jeder berufen, an der Jugendarbeit mitzuarbeiten. Unter diesen Berufenen sind auch selbstverständlich viele Unberufene, welche in Unkenntnis, aus Neuerungsucht oder böser Absicht die Jugend als Versuchskaninchen betrachten. Die verschiedensten Jugendvereine steht man erstehen und wenn man die Statuten vieler Jugendvereine liest, finden sich oft die merkwürdigsten Gegenätze. Zuerst warf man sich mit aller Gewalt auf Sport und Spiel. Gewiß ist beides für die Jugend von außerordentlich hohem Werte sowohl für die Körperkraft und Körpergewandtheit, als auch für Sittlichkeit. Andererseits können aber auch gerade hier große sittliche Gefahren entstehen.

Der tüchtigste Meister in Sportsachen braucht noch lange nicht immer auch ein tüchtiger Pädagoge zu sein. Deswegen kann es vorkommen, daß auf der einen Seite umgestoßen wird, was auf der anderen Seite aufgebaut wurde.“

Aber die körperliche Ertüchtigung wurde in den letzten Wochen in der Presse wieder viel Aufsehens gemacht, als wäre endlich von dem und jenem der Stein der Weisen auf diesem Gebiete gefunden. Diese empfehlenden Erinnerungen machen nicht den besten Eindruck. Auch stellt man die in Frankreich und England obwaltenden Verhältnisse so dar, als läge für uns Grund vor, mit einem gewissen Neid, wenn nicht mit Furcht nach diesen Ländern zu blicken. Demgegenüber wollen wir doch darauf hinweisen, daß die Jugendbewegung in Frankreich nicht verhindert, daß alljährlich ein immer größeres Armeekorps von Deserteuren dem Waffendienst flieht und daß in England die militärische Begeisterung auch heute bei weitem noch nicht ausreicht, das militärische Aushebungssystem einzuführen, trotzdem die Generale French, Lord Roberts, Kitchener u. a. das Söldnersystem als unhaltbar, unwürdig und für das Reich äußerst gefährlich bezeichnen. Und in Deutschland? Wo die Verunglimpfung des Militärdienstes keinen Boden gefunden hat, ist der Reservist stolz auf seine Militärfahre, und wir meinen, das sollte unter allen Umständen so bleiben und wo es nicht mehr ist, sollte die freudige Erinnerung an den Militärdienst wieder zurückkehren. Man wird in der Kaserne wohl manchmal hart angefaßt, auch hin und wieder zu hart. Aber unmännliche Weheleidigkeit ist denn doch unwürdig, und wir möchten es doch beschämend nennen, wenn ein Weib einem deutschen Wehrmann ihr Urteil über militärische Dinge überhaupt nur vortragen kann und darf. Ein solches Weib stopfe Strümpfe! Dann wenigstens ist es ein wenig kulturell tätig. Aber auch der heute in der öffentlichen Erziehung so beliebte Feminismus hüte sich vor dem Züchten einer Weheleidigkeit, die zur Lösung ernster Lebensaufgaben unfähig macht. Schon ein Blick auf die Mortalitätslisten lehrt, wie Herbart irgendwo feinsinnig bemerkt, daß das Kind nicht im Mittelpunkt der Gesellschaft steht und stehen kann. Wollten wir aber unsern Feministen glauben, so hätten wir vor der Majestät des Kindes uns in den Staub zu neigen, während andere wieder einen Bismarck als einen preußischen Junker betrachten, den man mit ganz besonderer Geringschätzung bewerten darf.

Die körperliche Ertüchtigung muß angestrebt werden — aber im Geiste wahrer Erziehung. Werden dabei andere wichtige Erziehungseinflüsse vernachlässigt oder wird ein zersahrenes Wesen erzeugt, so ist der Schaden an der geistigen und körperlichen Gesundheit — besonders für

die spätern Jahre — weit größer als der Nutzen. Oder sollte der militärische Dienst durch frühes Militärspielen nicht mehr als eine eminent sittliche Aufgabe betrachtet werden, so müßten wir für das Vaterland bangen. Wir glauben, einem Manne wie Napoleon I. dürfe man in diesen Dingen schon ein wenig Glauben schenken, wenn er sagt: Les moyens matériels à la guerre (matériel, instruction, science des chefs) comptent pour un quart, les moyens moraux pour trois quarts.“ (Die materiellen Kriegsmittel: Material, Unterweisung, Kriegswissenschaft der Führer zählen für ein Viertel, die moralische Verfassung für drei Viertel. Wird von unberufenen Jugendführern von diesen drei Vierteln heute nicht reichlich viel abgetragen? Ein Hauptherd der Jugendpflege ist nur in der Familie anzutreffen. Findet er sich nicht hier, so findet er sich nirgends. Das wollen wir doch ja nicht vergessen).

Die „Karlsruher Zeitung“ brachte in Nr. 192 den Artikel: „Die militärische Jugendberziehung in Frankreich.“ Der recht gut orientierende Aufsatz zeigt manches an seinem tatsächlichen Platz und schließt mit dem bemerkenswerten Satz: „Zahlreiche angesehene Republikaner sind der Meinung, daß die militärische Jugendausbildung keineswegs ein Volk in Waffen, sondern ein „Volk ohne Waffen“ schaffen werde.“

Nachdem wir diese Worte gelesen, griffen wir nach einem französischen Zeitungsartikel, der vor wenigen Tagen durch unsere Hände ging. Auch von diesem seien die letzten Sätze nachgedruckt: A Paris 33000 familles de trois à sept personnes logent dans une chambre unique. A force de dire que les Français représentent le peuple le plus riche du monde, on travaille à le rendre le plus mal nourri, le plus mal logé, le plus pauvre. (In Paris wohnen 33000 Familien von 3 bis zu 7 Köpfen in einem einzigen Zimmer. Indem man die Franzosen als das reichste Volk der Welt darzustellen beliebt — arbeitet man darauf hin, es zu dem Volke zu machen, das am schlechtesten genährt ist, am schlechtesten wohnt, das das ärmste ist.“ Hält man den Bericht des Senators Humbert über die schlechte Beschaffenheit und die Unzulänglichkeit des Kriegsmaterials dazu, so darf man wohl sagen, daß die gottentfremdete Gesetzgebung Frankreichs unmöglich wehrhaft machen kann. Alle ihre Folgen sind Verhängnisse für das schöne Land, und Kaiser Wilhelm I. hatte nur zu recht, als er bei Ménéhould, dem Orte der Gefangennahme Ludwig XVI. sprach: „Von hier hebt das Unglück Frankreichs an.“

Ungemein erfreulich aber ist es doch auch wahrzunehmen, daß die Jugendpflege neben körperlicher Ertüchtigung nach solider Geistespflege ringt; denn nicht allein mit der Muskelkraft werden die Aufgaben des Lebens gelöst, sondern mit Einsicht, mit edlem Gemüt und mit einem energischen, auf das Gute gerichteten Charakter, der sich stets seiner Verantwortung vor Gott und Menschen bewußt bleibt. Dabei muß auf den allerwichtigsten Verein der menschlichen Gesellschaft gebührend Rücksicht genommen werden, auf die Familie, damit sie durch die Jugendpflege nicht noch mehr erkrankt, nicht noch mehr gelockert werde, sondern daß die Jugend sich für sie begeistere und in ihren geheiligten Banden des Daseins Kreise mit Würde und Wert zu durchlaufen sich bestrebe. Wo keine Familie, da kein Vaterland, kein Kampfesmut und keine Kampfesfreude, aber auch keine befriedigende Genugtuung ob der erfüllten Pflicht.

Sehr erfreulich lautet der Rückblick über „Die Konferenz der katholischen Jugendvereinigungen der Erzdiözese Freiburg“ die am 15. Juli in Offenburg stattfand. Der „Badische Beobachter“ berichtet darüber:

Die außerordentlich stark besuchte Verbandstagung der katholischen Jugendvereinigungen der Erzdiözese Freiburg stand dieses Jahr ganz unter dem Zeichen des organisa-

torischen Ausbaus der katholischen Jugendpflege. Sie nahm offiziell Stellung zu einer ganzen Reihe von Fragen, die heute die Öffentlichkeit interessieren.

1. **Volksschülerorganisation:** Die ganze moderne interkonfessionelle Jugendpflege zieht heute schon die Volksschüler in den Bereich ihrer Organisation und ihrer Tätigkeit. Die sozialdemokratischen Jugend-, Turn- und Sportorganisationen bearbeiten ebenfalls die Schuljugend an vielen Orten für ihre Bestrebungen. Nach Verfügung des Kultus- und Unterrichtsministeriums ist zwar den Volksschülern die Teilnahme bei solchen Vereinen gestattet, die dem Jungdeutschlandbund Baden angeschlossen sind. Aber die Sozialdemokratie kümmert sich nicht um diese Verordnung, und die untergeordneten Schulorgane drücken meist ein oder oft beide Augen zu.

Zu dieser Frage sagte die Verbandstagung der kath. Jugendpflege in Offenburg einstimmig folgende Resolution:

Die Diözesankonferenz warnt sowohl mit Rücksicht auf die Schüler und die Schule, als auch mit Rücksicht auf die zu befürchtende Lockerung des Familienlebens von der wahllosen Uebertragung der modernen Jugendpflegearbeit auf die Volksschüler; sie empfiehlt dagegen den katholischen Jugendvereinen auf Grund der ministeriellen Verfügung, die Schüler der 7. oder 8. Klasse von Zeit zu Zeit zu ihren Veranstaltungen beizuziehen. Nur an Orten, wo die Sozialdemokratie in stärkerem Umfang die Schuljugend in den Vereinsbetrieb ihrer Jugend-, Turn- und Sportsorganisationen hereinzieht, oder wo die Konkurrenz anderer Organisationen oder auch die tatsächlichen Verhältnisse dies erfordern, kann sie die Einrichtung besonderer Schülerabteilungen nach Art der Turnvereine befürworten. Im übrigen betrachte sie es als Hauptaufgabe der katholischen Jugendpflege, aus allen Mitteln die Festigung und Veredelung des Familienlebens, die Stärkung der elterlichen Autorität und des Einflusses der Schule zu fördern. Sie verurteilt aufs entschiedenste alle Bestrebungen auf Lockerung der Autorität des Elternhauses, der Schule und der Kirche, wie sie durch die freideutsche Jugendbewegung unter Führung Dr. Wynekens neuerdings Verbreitung finden.

Schluß folgt.

Josef Reis Söhne, Heidelberg, Hofmöbelfabrik
 Hauptstraße Nr. 79. Ecke Bienenstr. Fernspr. Nr. 756. Gegründet 1867.
Größtes Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen
 sowie einzelne Möbel von der elegantesten
 bis zur einfachsten Geschmacksrichtung : :
 Billigste konkurrenzlose Preise bei nur erstklassigen Qualitäten:

Das **Pädagogium Karlsruhe** Bismarckstr. 69
 mit Internat
 führt in kleinen Reals u. Gymn. Abtgn. bis zum **Abitur** (auch
 Damen). **Halbjahreskurse spec. für Einjähr- u. Fähr.-Ex.**
Lösg. der Hausaufgbn. unter Lehreraufsicht! Preise mäßig;
 Prosp. frei. — Schmidt u. Wiehl, vor 1907 über 20 Jahre Lehrer
 (15 J. Vorstände) am Just. Fecht.

Schuhwaren
 direkt ab Fabrik an Private.
Schnür-, Knopf-, Derby-Stiefel
 Größe Nummer 25—26 27—30 31—35
 Paarpreis Mark 3.75 5.50 6.50
 Damen Mark 7.50 Herren Mark 8.50
 Versand gegen Nachnahme, an Personen deren
 Stellung oder Ruf als Sicherheit bürgt, auf Wunsch
 ohne Nachnahme. — Verlangen Sie illustr. Katalog.

Schuhfabrik „Phönix“ in Pirmasens

Schönheit, Wohnlichkeit, Qualität. <D> Unerreichte Billigkeit des Preises.

Wir verkaufen die Erzeugnisse unserer Rastatter Werkstätten, die etwa 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

direkt an Private

und ersparen damit unseren geschätzten Abnehmern die oft sehr erheblichen Gewinne des Zwischenhandels. Die Besichtigung unserer Ausstellung in Rastatt ist allen Käufern von

Wohnungs-Einrichtungen, einzelnen Zimmern und Einzelmöbeln

dringend zu empfehlen. Für auswärts wohnende Käufer lohnt sich die Reise, denn keine Konkurrenz kann gleiche Vorteile bieten. Die Lieferung erfolgt frei in die Wohnung, auch nach auswärts.

Süddeutsche Möbel-Industrie Gebrüder Treitzger, Rastatt.

Fernsprecher Nr. 63.

Friedrichsring Nr. 10

Tel. Abt. Möbelindustrie Rastatt.

Eigene Verkaufsstellen und Ausstellungshäuser in: — Rastatt — Karlsruhe — Mannheim —
Freiburg — Pforzheim — Konstanz.

**Karlsruher
Lebensversicherung a. G.**
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.
Nach 50 jährigem Lebensversicherungsbetriebe:
Bestand 820 Millionen Mark,
Ausgezählte Versicherungen 202 Millionen Mark,
Überschüsse für Versicherte 140 Millionen Mark.

Agitiert
für die
Badische
Lehrerzeitung.

Kirchen=Defen
Schul=Defen



Referenzen aus ganz Deutschland
Keine Zahlung vor Ablauf d. Probezeit.
Monatelang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern

Meine Möbelfabrik

altrenom. christl. Geschäft gegr. 1834. lief. direkt an Private franko
ganze Möbel-Ausstattungen in einf., mittl. u. eleg. Ausführ., sowie Einzelmöbel und kompl. Betten an Beamte unt. kulant. Beding. u. strengst. Diskretion, auf Ratenzahl. ohne Erhö. d. wirklich bill. und reellen Preise. Nur erstkl. Fabrikate unt. langjäh. Garantie

Simon Sauer Wwe. Möbelfabrik Alzen, Hessen.

Schnakenneße!

Einziger Schutz geg. Schnaken. Prospekte u. Stoffmuster gratis. Julius Klehn, Frankfurt a. M. Speicherstr. 12.

Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 6% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor Faulhaber, Brunwald b. Berlin. Hohenzollerndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

Kgr. Sachsen
**Technikum
Mittweida.**
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Kl. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Achtste u. beschickte Anstalt.
Prog. etc. gratis v. Sekretariat.

Ohne Anzahlung erhalten die Herren Beamten Möbel und

Polster-Waren sowie Konfektion bei

J. Ittmann Nachf. Freiburg i. Br. 102 Kaiserstraße 128. Bequeme Teilzahlung.

Wilhelm Paulus, Musikinstrumenten-Fabrik Markneukirchen 103.

Amerikanisch vorzügliche Musikinstrumente jeder Art zu billigsten Preisen

Illustr. Katalog gratis

Freiburger Schulmöbel-Fabrik

Julius Gerteis Freiburg i. Br. Bleichestr. 15 : Tel. 434

Komplette Schuleinrichtungen. Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.

Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.